© Volkshochschule Kempten, download unter www.biologiezentrum.at

Wanderungen auf den Hügel von St. Damjan, wo sich die Ruinen der griechischen Siedlung Ptolmea Collenta und eine noch gut erhaltene Apsis einer Kirche byzanthinischer Baukunst befinden, dann in die Euphemia-Bucht zum Kloster Euphemia, weiter in Richtung auf den 408 m hohen Kamenjak und in die Bucht von Matovica zeigten uns die auch um diese Jahreszeit (September) noch prächtige, vielfältige und farbenreiche Flora. Auffallend ist, daß in der Blütenfarbe gelb und blau vorherrschen, wogegen rot nur ganz selten auftritt. Im Folgenden seien die von uns festgestellten Bäume, Sträucher und Pflanzen (ohne Rücksicht auf Standorte) aufgeführt: Zürgelbaum (Celtis australis), Kakibaum, Feigenbaum (Ficus carica), Ölbaum (Olea europaea), Maulbeerbaum (Morus alba), Walnuß (Juglans regia), Mimosen, Christusdorn (Paliurus spina Christi), Geißblatt (Lonicera implexa), Speierling (Sorbus domestica), Stechginster (Ulex europaeus), Priemenginster (Sparticum junceum) und die schon früher aufgeführten. Weiter das Venushaar (Adiantum capillus-veneris), Blaue Kugeldistel (Echinops exaltatus), Gold-Distel (Scolymus hispanicus), Gelbe Eberwurz (Carlina corymbosa), Amethystfarbener Mannstreu (Eryngium amethystinum), Hauhechel (Ononis), Dorniges Kronenkraut (Drypis spinosa), Salbeiblättrige Cistrose (Cystus salviifolius), Echter Salbei (Salvia officinalis), Eibisch (Althaea pallida), Kleines Tausendgüldenkraut (Centaurium pulchellum), Widerstoß (Statice), Karst-Bärgminze (Satureja montana), Echter Rosmarin (Rosmarinus officinalis), Gelber Hornmohn (Glaucium flavum), Wegwarte (Cichorium officinalis), Kroatische Pallenis (Pallenis croatica), Gelbe Flockenblume (Centaurea solstitialis), Knollige Wollwurz (Symphitum tuberosum), Hunds-Braunwurz (Scrophularia canina) Pionierpflanze!, Glatte Wolfsmilch (Euphorbia nicacensis), Baumähnliche Wolfsmilch (Euphorbis dendroides), Gauchheil (Anagallis arvensis), Lotwurz (Onosma pseudoarenarium), Goldrute (Solidago), Gemeine Schmerwurz (Tamus communis), Stechwinde (Smilax aspera), Gemeine Waldrebe (Clematis vitalba), Spritzgurke (Ecballium Elaterium), Dornige Spitzklette (Xanthium spinosum), Kantabrische Winde (Concolvulus cantabricus), Strand-Kreuzkraut (Senecio cineraria), Judenkirsche, Echtes Meergras (Zostera marina), Strauchige Kronwicke (Cronilla emerus), einige Mieren, einen kleinblütigen, rötlichen Lauch und einen weißblühenden Doldenblütler, die wir aber mangels geeigneter Literatur nicht bestimmen konnten. Neben all dem Genannten finden sich noch Pflaumen-, Kirsch-, Pfirsich- und Birnbäume, nur Blauer Wein (weiße Trauben werden vom Festland eingeführt) und Paprika. Hervorzuheben ist noch, daß die Aufforstung der Höhenzüge auf der Westseite gute Fortschritte macht. Mit unendlichem Fleiß werden und wurden mühsam aus dem überall in reichlichem Maße vorhandenem Material Bruchsteinmauern errichtet, um der Bora, dem gefürchteten Nordwind Einhalt zu gebieten. Im Schutze dieser Mauern bleibt die wenige sich bildende Bodenkrume haften und ermöglicht es den Kiefern und Macchiensträuchern sich zu behaupten.

Dr.R.Nestle / K.Lübenau

5. Berichte über die Montagabende des Arbeitskreises.

Abend vom 4.April 1960

"In der Natur fängt es an zu blühen". Herr Theodor Müller bringt: Wechselblättriges Milzkraut (Chrysosplenium alternifolium), Bachnelkenwurz (Geum rivale), Frühlings-Fingerkraut (Potentilla verna), Tag-Lichtnelke (Melandrium rubrum), Sauerampfer (Rumex acetosa), Hirtentäschlkraut (Capsella bursa pastoris), Scharbockskraut (Ranunculus ficaria), Wiesen-Schaumkraut (Cardamine pratensis), Wiesenkerbel (Anthriscus silvestris), Hasensegge (Carex

© Volkshochschule Kempten, download unter www.biologiezentrum.at

leporina). Des weiteren seien blühend zu finden: Frühlings-Enzian (Gentiana verna), Echte oder Hohe Schlüsselblume (Primula elatior), Gebräuchliche Schlüsselblume (Primula officinalis), Gebräuchliches Lungenkraut (Pulmonaria officinalis), Schuppenwurz (Lathraea squamaria) und Hohler Lerchensporn (Corydalis cava).

Herr Studienprofessor Scholz bringt Proben vom Bolgenkneis. In dem Flyschsandstein des Bolgens sind große Gneiseinschlüsse festzustellen. Am Hang des Bolgens sind die sog. "Steinhaufen", eine Anhäufung loser Steine zu finden. Es ist nicht sicher bekannt, ob sie zufällig oder künstlich zusammengetragen sind. Der "Baustein" vom Grünten-Nordhang liegt in Platten vor und wird in dieser Form gewonnen. Es handelt sich um einen festen, sehr feinkörnigen Sandstein aus dem ältesten Tertiär (Untere Meeresmolasse).

"Auf der Suche nach dem Erdbeer-Baum" könnte die Bildreihe genannt werden, die Frl. Dr. R. Nestle zeigte. Über den Appeninn, Florenz, Pisa, durch die "Wüste von Siena" und am Bolsener See vorbei führt der Weg südwärts nach Piombino, von wo aus die Überfahrt zur Insel Elba erfolgt. Nach einem kurzen Überblick über die Insel erleben wir die Besteigung des Mte Capanne mit, an dessem Nordhang in weit ausgedehnten Macchiewäldern der Erdbeer-Baum in Massenbeständen und Prachtexemplaren zu finden ist. Rein zufällig erscheint auf einer Aufnahme, die eine Gottesanbeterin zeigt, auch der wegen seiner Flinkheit kaum zu sehende Sandlaufkäfer.

Herr Stud-Rat L. Müller zeigte aus den Bildreihen der Stadtbildstelle die Reihen über Schalwild: Rehe, Hirsche, Elche. Während die Rehe kein Familienleben führen (die Böcke wechseln immer wieder), bleibt der Platzhirsch bei seiner Rike mit ihrem Kalb. Elche lassen sich gewöhnlich nicht im Gehege halten, doch sollen sich bei Schaffhausen seit 30 Jahren aus Norwegen eingeführte Tiere halten. Alpentiere: Murmeltiere und Gemsen sind keine echten Alpentiere, sondern sie wurden von andren Arten zurückgedrängt. Adlerhorste finden wir im Allgäu noch an drei Stellen (am Hochvogel, am Schneck, am Walmendinger Horn).

Dr. R. Nestle

<u>Abend vom 2. Mai 1960</u>

Herr Dr. Mair-Waldburg brachte mit vielen Farbdias "Impressionen von einer Reise nach Indien", das er als milchwirtschaftliches Mitglied einer kleinen landwirtschaftlichen Kommission im Herbst 1958 zwei Monate lang bereist hat. - Wenn an dem Abend natur- und landschaftskundliche Betrachtungen dominierten, so spannte sich der Bogen doch immer wieder zu den politischen, wirtschaftlichen und damit eng verbundenen bevölkerungspolitischen Problemen.- Die Route führte durch viele Gebiete dieses ungewöhnlich mannigfaltigen Landes, nennen wir das fruchtbare Punjab, die steilen Berge des Vorhimalaja oberhalb Simla, der früheren Sommerresidenz, nennen wir weiter Gangesebene, Calcutta, Rurkela, Heiderabad und Südindien mit Mysore, Bangalore und die "traumhaft schöne" und doch so problematische Malabarküste im Staate Kerala, dessen Name in den letzten Jahren häufig durch unsere Gazetten ging, uns schließlich Bombay, das Hochland von Dekkan und wieder New-Dehli. Bezeichnende Bilder gaben die Stichworte für manch wertvolles Gespräch über die verschiedensten Fragen, wie Bevölkerungsdruck, was wird für die Entwicklung der Landwirtschaft getan, wie steht es mit der Industrialisierung, wie mit der geistig-religiösen Grundlage des heutigen Indien? Ziehen wir wenigstens einen Schluß: Indien, ein deshalb so "riesiges" Land, weil in seiner Mannigfaltigkeit und der differenzierten Tiefe seiner geistigen Dimensionen durch

© Volkshochschule Kempten, download unter www.biologiezentrum.at

einen "Abendländer" kaum auslotbar!
Es gibt Anlass zu den vielfältigsten Urteilen. Jeder Eindruck ist nur e i n Eindruck, der je nach der Gründlichkeit der Betrachtung und dem Horizont des Beschauers, der Intensität des Einblicks und der Vorsichtigkeit des Urteils verschieden ausfallen wird, und die Wirklichkeit mehr oder weniger gut oder schlecht wiedergeben kann. Wir halten gerne den Hinweis fest, daß das Buch von R.Raffalt "Drei Wege durch Indien", eines derjenigen Bücher ist, das die geistigen Verhältnisse dieses im heutigen weltweiten geistigen Ringen so bedeutsamen Landes am besten erfühlt und beschreibt.

Dr.Mair-Waldburg

Abend vom 13.Juni 1960

Herr Stud.Professor Scholz sprach zu Lichtbildern über eine österliche Reise nach Attika und in den nordöstlichen Peloponnes.
Vom Philopapposhügel, westlich der Akropolis, vermittelten die Farbaufnahmen eindrucksvolle Bilder über die zu Füßen liegende Millionenstadt Athen. Die Stadt, in rascher Ausdehnung begriffen, erfüllt heute schon mit ihren nie drig verbauten Vorstädten den Raum des Athener Beckens zwischen Parnesgebirge im Norden, Hymettos und Pentelikon im Osten und den Bergen von Daphne im Westen. Athen und der Hafen Piräus sind bereits zu einer Siedlung zusammengewachsen. Aus dem, von tertiären und quartären Ablagerungen erfüllten Becken erheben sich, eine besondere Eigenart der Landschaft, steilaufragende Felsenhügel aus Kreidekalken. Der zentralste Felsen trägt die unvergleichlichen Ruinen der Akropolis.
Aus Kalken sind auch die beckenumrandenden Gebirge aufgebaut, so der Pentelikon, dessen Marmorbrüche im Altertum dem herrlichen, goldigbraun verwitternden Marmor lieferten, aus dem die Bauten der Akropolis errichtet wurden.
Im Gegensatz dazu besteht der äußerste Südosten Attikas, in den uns die nächsten Bilder führten, vorwiegend aus kristallinen Schiefern, im Altertum berühmt wegen ihres Erzreichtums. Ausgedehnte alte und neue Schlackenhalden bei Laurion erzählen vom Abbau der Erze. Im Altertum wurde Silber, heute wird Blei und Zink gewonnen.
An der bergigen und buchtenreichen Küste begegnet man im sonst waldarmen Attika Aufforstungen von Aleppokiefern. Sonst beherrscht niedrige Macchia aus Steineichen, Zistrosen und Pistazien das Bild. Die roten und gelben Blütensterne der aus Afrika stammenden Mittagsblume überwuchern die Felsklippen der Küste.
Auf Kap Sunion, der Südostspitze Attikas, erheben sich auf jäh abfallender Platte aus rötlichem Kreidekalk die Säulen eines Poseidontempels.
Auf der Insel Salamis begegnen uns wieder die verkarsteten Hänge der Kalkberge. Die mit Wein, Weizen, Oliven und Hülsenfrüchten bebauten Feldterrassen lassen die von Italien her gewohnte Pflege etwas vermissen. In ihnen treten Erosionserscheinungen auf. Durch die heftigen Winterregen wird der rote Ackerboden (Terra rossa) weggespült.

Eine Fahrt durch die Argolis im NO des Peloponnes zeigt wieder erfreulichere Bodenbearbeitung. Weizen- und Maisfelder, lange Zeilen von Orange- und Mandarinenbäumen, Bewässerungsgräben, die den Fluren die nötige Feuchtigkeit geben, zeugen von einer Fruchtbarkeit, die schon im Altertum gerühmt wurde.

© Volkshochschule Kempten, download unter www.biologiezentrum.at

Von der Hafenstadt Nauplion aus wurden mehrere Exkursionen durchgeführt. Die über der Stadt liegende Türkenfestung Itschikalè gewährt einen Blick über Stadt und Bucht von Nauplion, die Fruchtebene der Argolis und die umgebenden Berglandschaften, die von den Schneebergen Arkadiens überragt werden.
Das kyklopische Mauerwerk der Heraklesburg Tiryns, auf einem Kalksteinsockel errichtet, erhebt sich nur wenig über die argolische Schwemmlandebene. Trotzdem bietet sich auch von hier aus eine schöne Ansicht im Süden auf Nauplion mit der venezianischen Festung Palamidhi und der Türkenfestung Itschikalè. Im Norden zeichnen sich am Gebirgsrand drei Bergkegel ab, an deren Fuß die Burg Agamemnons, Mykene, am Rande der Chaosschlucht liegt. Mykene war ein weiteres Ausflugsziel. Von der Ortschaft Charvati aus führt der Weg am großen Kuppelgrab des Agamemnon (früher Schatzhaus des Atreus genannt) und an ähnlichen Grabanlagen vorbei zum Löwentor und durch dieses zum Ausgrabungsgebiet, wo Schliemann sechs Schachtgräber aus dem 16.Jhd v.Chr., innerhalb eines Plattenringes freilegte, die den berühmten Goldschatz bargen. Bis an den Fuß des Burghügels wird der Boden in Mulden des Kalksteines, wo sich Ackerkrume bilden konnte, zur Anlage von Getreidefeldern und zum Anpflanzen von Oliven ausgenützt. Eine Rampe führt zu höhergelegenen Gebäudeteilen, zum Megaron, dem Herrenhaus, dessen gestampfter Estrich noch erhalten ist. Ähnlichkeiten der Bauweise mit der Burg von Tiryns lassen auf gleiche Baumeister und wohl auch auf gleiche Bauherren schließen.
Schließlich führte eine Wanderung zu dem dem Asklepios geweihten Heiligtum von Epidaurus, einer Kultstätte, die zugleich Heilstätte war. Sie liegt in der Einsamkeit des Arachnaiongebirges östlich von Nauplion. Kultischen Spielen dienten Sportanlagen, z.B. eine Rennbahn, von der Sitzreihen und die Startanlage erhalten sind. In einer verfallenen Palästra erbauten die Römer eine Musikhalle. Der Tolos, ein Rundbau, diente der Wartung heiliger Schlangen. Durch einen Hain von Aleppokiefern, der die ganze Heilstätte umsäumt, gelangt man zu dem besterhaltenen griechischen Theater. Die im Halbkreis errichteten Sitze ermöglichten eine vorzügliche Akustik. Der Blick der Zuschauer fällt über das dunkle Grün der Kiefern hinweg auf die bewegten Konturen der peloponnesischen Berge.

Dr.R.Nestle

Am gleichen Abend zeigte Herr Blum Dias von Korsika und berichtete von dieser Insel:

Die Berginsel Korsika ist noch kein vom Fremdenverkehr überflutetes Reiseland. Es ist sehr einsam auf dieser wild zerklüfteten Insel, die nur etwas über 300 000 Einwohner zählt. Keine Fabriken, nirgends ein Theater, Europa scheint hier zu Ende zu sein. Ein Hochgebirgszug verläuft von Norden nach Süden und parallele Seitenkämme zweigen nach Süd-West ab bis unmittelbar an das Meer. Die Ostküste ist flach und wegen der dort herrschenden Malaria wenig besiedelt. Ein Gewirr von Bergen - hauptsächlich Granit - bedeckt die Insel und steile Paßstraßen bis zu 1500 m Höhe verbinden die einzelnen Orte. Nur in unmittelbarer Nähe der menschlichen Siedlungen befinden sich kleine Kulturflächen. Die Menschen sind Gebirgsbewohner und ernähren sich hauptsächlich von ihren Schafen, Ölbäumen und Edelkastanien. Die Hälfte der Fläche besteht aus Macchia. Diese wird oft von den Hirten angezündet, um Weideflächen zu gewinnen. Die Korsen verschmähen die Arbeit und widmen sich mehr der weniger anstrengenden Viehzucht. Die Bebauung des Bodens und andere Arbeiten verrichten hauptsächlich Italiener, sogenannte Lucchesen, die jährlich vom Festland kommen.

© Volkshochschule Kempten, download unter www.biologiezentrum.at

Alle Gewächse der Mittelmeerländer gedeihen auf dieser Insel. Agaven, Steineichen, Dattelpalmen, Orangen, Feigen, Zitronen, Wein, Erdbeer-Bäume und Korkeichen. Wegen des Blumenreichtums und seines blühenden Buschwerks wird dieses Land die "Duftende Insel" genannt. Ausserdem gibt es herrliche Wälder von Eichen, Buchen und Laricio-Kiefern. Letztere erreichen Höhen bis zu 40 m.
Die Engländer versuchten unter Nelson Korsika zu erobern um Mastbäume für ihre Schiffe zu erhalten.
Wer Korsika zuerst bevölkert hat ist umstritten. Etrusker, Ligurier, Karthager, Griechen und Römer waren auf der Insel. Die korsischen Frauen tragen noch heute zu ihrer schwarzen Tracht das Kopftuch-Mandile- so geschlungen wie die Etrusker.
Das Leben der Korsaren war seit dem Altertum ein Kampf um die Freiheit. Sie haben nie Leibeigene oder Sklaven besessen. Pasquale Paolo, einer der Führer im Befreiungskampf gegen die Genuesen, schuf eine so fortschrittliche Verfassung, daß sie einige Jahrzehnte später von der französischen Revolution nachgeahmt wurde.
Obwohl es ein sehr armes Land ist, sieht man keinen Bettler. Die Ehrlichkeit der Menschen erscheint für unsere Begriffe unwahrscheinlich. Die Korsaren strahlen Würde aus, sind ernst und verschlossen, dabei aber sehr hilfsbereit. Sehr stark ausgeprägt ist der Familiensinn. Immer wird der älteste Bruder als Familienoberhaupt respektiert, ganz gleich welche gesellschaftliche Stellung er einnimmt. Rachsucht, Ehrliebe, strenger Rechtssinn und Freiheitsliebe sind die Grundzüge des korsischen Charakters. Die Verletzung der Ehre eines Familienmitgliedes wurde blutig gerächt. Die Blutrache - Vendetta - erbte sich von dem Vater auf den Sohn und auf die Enkel. Es galt als größte Schande einen Mord oder eine Beleidigung nicht gerächt zu haben. Nach offiziellen Berichten wurden von 1821 - 1851 4300 Morde verübt. Der Mörder flüchtete in die Macchie, um sich dem Zugriff der Gendamerie zu entziehen. Es war ungeschriebenes Gesetz, dem Verbannten Nahrung und Hilfe zukommen zu lassen. Sampiero, der für die Selbständigkeit Korsikas gegen die Genuesen kämpfte, erstach die eigene Frau, weil sie mit den Feinden verhandelt hatte.
Die korsischen Lieder - Vocceris und Lamentos - sind fast alle improvisierte Rachelieder und Totenklagen.
Unregelmäßig und ohne Gesamtplan sind die Dörfer angelegt. Wie hingeworfen stehen die schmucklosen Häuser, die meist nur aus einem Raum bestehen. Wenn der Korse ein Heim gegründet hat, gilt die weitere Sorge dem Bau einer Familiengruft. Einsam stehen die einzelnen Totenhäuser in der weiten Landschaft, von 4 Zypressen umgeben.
Korsika, im Altertum ein gefürchteter Verbannungsort, wirkt durch seine Stille und wegen seiner noch unzerstörten Natur wie ein letztes Paradies.

Abend vom 4. Juli 1960 Blum

Gemeinsamer Bildbericht (Stud.Rat L.Müller/ Stud.Prof.U.Scholz, Dr.R.Nestle/K.Lübenau) über eine botanisch-geologische Exkursion an den Gardasee (Standort Malcesine) während der Pfingstfeiertage von Freitag, den 3.6.60 bis Mittwoch, den 8.6.60. Die botanischen Studien galten in erster Linie den Pflanzengürteln am Monte Baldo, den subtropisch - mediterranen Pflanzengesellschaften an besonders geschützten Süd-Trockenhängen und den Edelkastanienwäldern von San Zeno. Unter den Funden waren besonders hervorzuheben die Limodorum abortivum (Violetter Dingel), ein ganzer Bestand von Ophrys fuciflora (Hummel-Orchis), Steinlinde und Wilder Lorbeer.

Dr.R.Nestle

© Volkshochschule Kempten, download unter www.biologiezentrum.at

Abend vom 1.August 1960

Der Abend war zwar wegen Ferienzeit und Abwesenheit der Lehrkräfte nicht so stark besucht wie üblich. Einige Unentwegte waren jedoch gekommen. Herr Eschelmüller brachte ein Exemplar Ligusticum mutellina, den Madaun oder Alpen-Mutterwurz von der Eckalpe (1600m).
Frau Stölzle hatte aus ihrem Garten einen Zweig der Ölweide mit Früchten mitgebracht.
Frl.Dr.Nestle und Herr Lübenau berichteten über einen neuen Standort von der Sumpf-Siegwurz (Gladiolus palustris) am Ostufer des Forggensees und zeigten ein Belegexemplar vor.
Mit einer Farbdiasreihe führten Frl.Dr.Nestle und Herr Lübenau hinaus in den Wirlinger Wald, in den Rohrbach- und Eistobel. Besonders eindrucksvoll waren die Frauenschuhbestände im Rohrbachtobel und eine Gruppe Vogelnestwurz (Neottia nidus avis) im Wirlinger Wald, ebenso wie auch Bilder aus der Kleinflora des Hochmoores (Moosäpfel, Rosmarinheide, Wollgras, Moospolster mit Sonnenkapseln und Korallenflechte). Nicht zu kurz kam aber auch die Landschaft, die in einigen stimmungsvollen Bildern gezeigt wurde.

Abend vom 12.September 1960

Herr Th.Müller brachte eine Schwärmerraupe mit und zeigte auch ein interessantes Holzstück mit Fraßstellen.
Frau Stölzle zeigte prächtige Aufnahmen von blühendem Philodendron und von Fruchtständen.
Herr Stud.Rat L.Müller führte Dias der Stadtbildstelle über Pilze vor und sprach über die Bodenverhältnisse und Baumgesellschaften, die standortbestimmend sind.
Herr K.Lübenau zeigte Dias von Pilzen, vom Gladiolus-Standort am Forggensee, von Carlina acaulis und von Wanderungen zum Schwarzen Grat und Rottachberg.

Dr.R.Nestle

Abend vom 3. Oktober 1960

Herr Th.Müller bringt eine Sammlung von Muscheln und Schnecken, Polypenstöcke (Kalkausscheidungen), die er am Nordmeer gefunden hat. Außerdem einige große Gehäuse der Purpurschnecke vom Indischen Ozean. Bei dieser Gelegenheit wurde erörtert, daß für die Gewinnung von einem Gramm Puppurfarbstoff 80 kg Schneckenfleisch benötigt wurden. Der Purpurfarbstoff spielte hauptsächlich im Altertum bei den Phöniziern und Römern eine Rolle.
Frl.Dr.Nestle und Herr K.Lübenau brachten ihre auf der Insel Rab (Jugoslavien) gesammelten Pflanzen, Steine und Schneckengehäuse mit. Es waren hauptsächlich Vertreter der Macchie, der trockenen Ödlandhänge und einzelne Vertreter aus Karstlandschaften. Die Pflanzen hatten sich in Plastikbeuteln über 14 Tage sehr gut erhalten. Die in den vorgezeigten Steinen sehr zahlreich vorhandenen Versteinerungen wurden von Herrn Stud.Prof.U.Scholz als Nummuliten identifiziert, die die Leitfossilien der frühen Tertiärzeit (Eozän) sind.
Als nette Schlußattraktion des Abends führte Frau Stölzle den Öffnungsmechanismus von Cyclanthera explodens und -pedata vor.

Abend vom 7.November 1960

Herr Wolfrum, unser Schneckenspezialist, brachte die von ihm bei der Gardasseegebiet-Exkursion gesammelten Schnecken und die ihm von Herrn Lübenau von der Insel Rab mitgebrachten Schnecken präpariert und beschriftet mit. Unter denen von der Insel Rab ist eine Seltenheit, die Helix aspersa.
Frau Stölzle zeigte als Seltenheit eine 8-blütige Silberdistel und Herr Th.Müller hatte einige Frühblüher, die im Herbst zur 2. Blüte kamen, mitgebracht.

© Volkshochschule Kempten, download unter www.biologiezentrum.at

Die von Frau Stölzle gezeigte Silberdistel ist aus der Steufzger Gegend, hatte einige Stengel einblütig, einige mit 3-4 Blüten und an einem Stengel 8 Blüten. Außerdem hatte Frau Stälzle noch einige Farbdias (Aufnahmen von Herrn Graf) von
Acer dissectum atropurpureum (Geschlitzter Blutahorn) in gelb-orange-roter Herbstfärbung,
Pennisetum compressum, Lampenputzer-Gras,
Fuchsia gracilis, Freilandfuchsie.
Herr Prinz zeigte Farbdias von einem Urlaubsaufenthalt im Moseltal, von Trier und den Vogesen. Er berichtete über Land, Leute und Weinanbau.
Gezeigt wurden von Herrn Stud.Rat L.Müxler noch einige Dias von einer Pilwanderung des Arbeitskreises.

K.Lübenau

Allein schon abendfüllend war ein mit Farbdias bestens veranschaulichter Bericht über Saarbrücken und Umgebung von Frl.Stud.Rat g.Schaumann. Sie berichtete darüber:
"Die von mir gezeigten Bilder entstanden im August 1960 während der Tagung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in Saarbrücken.

Im Bereich des Steinkohlengebirges herrscht die Industrielandschaft vor. Im Gegensatz zum Kurgebiet sind aber die Anlagen der Zechen und der Hüttenwerke überall in einen grünen Rahmen von Wäldern, Äckern und Wiesen heineingebettet. Hinter den Hochöfen ragen oft etwa 100m hohe Kegelberge auf, die mit ihren rötlichen Farbe und den aufsteigenden Dämpfen Vulkanen gleichen. Es sind die Schlackenhalden der Minette-Erzverhüttung. Zur Zeit ist man bestrebt, diese unschönen künstlichen Berge möglichst rasch zu begrünen. Die Röchlingwerke in Völklingen luden die Dendrologen ein, ihre fortschrittlichen Begrünungsversuche zu begutachten.

Saarbrücken ist erst infolge der industriellen Entwicklung im letzten ~~Jahrzehnt~~ Jahrhundert aus mehreren selbständigen Siedlungen von sehr verschiedenem Charakter zu einer Großstadt zusammengewachsen. Der letzte Krieg hat ihr schwere Wunden geschlagen. Momentan gleicht die Stadt einer großen Baustelle und der Eindruck des Ungeschlossenen und Unvollendeten wird noch lange der herrschende sein.

Von dem Kranz der umliegenden Höhenzüge aus betrachtet, erscheint Saarbrücken als eine "Stadt im Grünen". Die Stadtverwaltung ist bestrebt, den natürlichen Waldbestand an den Rändern des Siedlungsgebietes zu erhalten und zu pflegen. Die Saar mit ihren Uferanlagen soll wie ein grünes Band die Stadt durchziehen. Die Gartenbaukunst hat in Saarbrücken schon eine alte Tradition. In inniger Verbindung mit dem Barockschloß entstand im 18.Jahrhundert ein prächtiger Residenzgarten am Ufer der Saar. Leider ist heute davon nur ein kleiner Rest mehr vorhanden.

Dafür erhielt die Stadt heuer mit dem Gelände der Deutsch-Französischen Gartenschau ein neues Glanzstück der Gartenkunst. Am Fuß der Spicherer Höhen, auf den Bunkerlinien und Befestigungen des Westwalls ist auf zerstörtem Gelände ein Grenzgarten entstanden, der dem Gedanken der Versöhnung und der Begegnung beider Nachbarvölker dienen soll. Französische und deutsche Gartengestalter, die aus einem Wettbewerb als Preisträger hervorgingen, haben in 3-jähriger gemeinsamer Arbeit die Gartenschau geschaffen.

Das riesige Gelände (10 km Wege) folgt einer Talsenke und bezieht einen Weiher und natürlichen Waldbestand mit ein. In diesem Rahmen war es beabsichtigt, den gärtnerischen Pflanzenreichtum zu zeigen. Die Staude wie die einjährige Pflanze, die Sommerblume, das Blütengehölz, Blumenzwiebeln, Gräser und Rosen. Je nach Standort erhielten Schatten- und Sonnenhänge, Wald, Bachlauf und Weiherrand die ihnen zukommende Bepflanzung. Alles zusammen ergab ein vielfältiges, aber wohlgefügtes

© Volkshochschule Kempten, download unter www.biologiezentrum.at

Bild. Das Gartenschaugelände wird auch in Zukunft bevorzugtes Erholungsgebiet der Saarbrücker-und der benachbarten Lothringer Industriebevölkerung sein.

G.Schaumann

6. Die Mistel in Sage und Wirklichkeit

Auf Blumenmärkten und in Blumengeschäften werden in dieser vorweihnachtlichen Zeit Mistelzweige zum Kauf angeboten. Diese Sitte und der eigenartige Wuchs dieser Pflanze rechtfertigen, daß wir uns mit ihr einmal näher befassen.

Die Weisse Mistel (Viscum album) gehört zu der etwa 500 Arten umfassenden Familie der Loranthaceen, die jedoch in ihrer Mehrzahl nur in der warmen und nur in wenigen Arten in der gemäßigten Zone gedeihen. Sie wächst als Halbschmarotzer meist auf Ahorn, Apfel, Birke, Espe, Kiefer, Linde, Mehlbeere, Tanne, Vogelbeere, Weide und Weißdorn, selten auf Birne, Erle, Kirsche, Rotbuche und Ulme, und nur ganz selten auf Eiche (ausgenommen die amerikanischen Sorten) und Fichte. Die Blätter und Zweige der Mistel enthalten zwar Blattgrün (Chlorophyll), was die Pflanze zu selbständiger Stoffaufnahme (Assimilation) befähigt, doch wird für die Zufuhr von Nährstoffen, insbesondere des lebensnotwendigen Wassers die Wirtspflanze in Anspruch genommen. Die schwach gelben, glänzenden Scheinbeeren reifen im Spätherbst und werden von Amseln, Drosseln, Kernbeissern, Elstern, Hähern, Krähen und Staren gerne als Futter genommen. Die Samenkerne bleiben dabei entweder am Schnabel kleben und werden vom Vogel an einem Ast abgestreift oder sie verlassen den Darm unverdaut. So ist für die Erhaltung der Art, bzw deren Verbreitung gesorgt. Der Keimling treibt eine Haft- und Senkwurzel, die die Astrinde durchdringt und bis in die wasserführenden Holzschichten eindringt. Erst wenn dies geschehen ist, also die Lebensbedingungen gegeben sind, werden Zweige und Blätter gebildet. Der Wuchs ist buschig, dicht und kugelig und die Büsche können bis zu einem Meter Durchmesser erreichen. Wegen ihrer Dichte und Form werden sie oft auch mit Hexenbesen, Krähen- oder Elsternhorsten verwechselt. Die Zweige sind glatt, stumpfgelbgrün, korklos und mehrfach gegabelt. Das Holz ist äußerst spröde. Die Gabelung der Zweige ist weitgehend symmetrisch und von Verzweigung zu Verzweigung gleichmäßig dick. Diese Gleichheit, auch in der Blattstellung, und die gleichmäßige Dicke der Zweige geben der Pflanze ein außergewöhnliches und auffallendes Aussehen. Die immergrünen Blätter, an den Enden der Gabeläste gegenständig sitzend, sind lederig, dick und fast weich. Sie haben der Pflanze im Volksmund auch zur Bezeichnung "Wintergrün" verholfen. Die Mistel kann 30 und mehr Jahre alt werden, wogegen die Blätter nur ein Alter von 2-4 Jahren erreichen. Die unauffälligen Blüten sind gelbgrün und werden von Insekten bestäubt. Unsere heimische Mistel wird in drei physiologische Rassen, als Laub-, Tannen und Kiefernmistel, unterschieden, da es sich bei Forschungsarbeiten herausstellte, daß z.B. die auf einem Laubbaum schmarotzende Mistel nicht auf einem Nadelbaum gedeihen kann und umgekehrt.

Die seltsame Lebensweise der Mistel hat die Aufmerksamkeit der Menschen schon sehr frühe auf sich gezogen. So ist es erklärlich, daß sie in der Mythologie und Sage schon in sehr frühen Zeiten eine große Rolle spielt.

Theophrast, Philosoph und Botaniker um etwa 300 v.d.Zw. beschrieb schon die Mistel und wußte um die Verbreitung durch die Vögel. Nach ihm haben noch fast alle Großen der Antike diese sagenumwobene Pflanze in ihren Naturbeschreibungen aufgeführt. Plinius berichtet uns, daß die Druiden, keltische Priester und Lehrer in Gallien, Britannien und Irland, der Mistel größte Verehrung zollten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten (Allgäu) der Volkshochschule Kempten

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 4_2

Autor(en)/Author(s): Schaumann Gertraud

Artikel/Article: Berichte über die Montagabende des Arbeitskreises. 16-23